

Impuls zum Ewigkeitssonntag – „Nähme ich Flügel der Morgenröte“

Liebe Gemeinde,

wenn ich in den letzten Woche in die sozialen Medien schaute, dann haben viele Menschen wunderbare Sonnenaufgänge oder Sonnenuntergänge gepostet. Vielleicht konnten auch Sie an dem einen oder anderen Tag beobachten, wie der Himmel leuchtet von gelb über Gold, orange bis hin zu violett. Es sind nur wenige Augenblicke, da der Himmel sich so zeigt. Ein besonderer Augenblick am Übergang von der Nacht zum Tag und vom Tag zur Nacht, am Wechsel vom Licht in die Dunkelheit und von der Dunkelheit zum Licht. Eine besondere Zeit, die Menschen schon immer innehalten lies. Die Kirche wählte deshalb eben diese Farbe „Violett“ für die Zeiten des Nachdenkens im Kirchenjahr – die Adventszeit vor Weihnachten und die Passionszeit vor Ostern. Zeiten, um über sich, die Welt und Gott bewusst nachzudenken. Die Farbe passt m.E., denn sind es denn nicht genau jene Übergangszeiten von der Nacht zum Tag und vom Tag in die Nacht, die in unserem Alltag eben die Zeiten sind, in denen wir nachdenklicher werden. Das äußere Leben, der aktive Alltag, in dem wir gefordert sind, in dem wir unterwegs sind, etwas tun, er hat noch nicht begonnen oder endet am Abend und nun ist Platz für all das, was sonst noch in uns schlummert an Gedanken, Gefühlen, an Fragen, Sehnsüchten, Hoffnungen und Sorgen.

Ich habe für heute morgen einen Psalm ausgesucht, von dem ich mir gut vorstellen kann, dass er genau zu einer solchen Zeit des Übergangs geschrieben wurden, der Zeit, wenn Fragen und Sorgen in einem aufsteigen, Gedanken über Tod und Leben sich breit machen, man mehr als sonst spürt, wie kostbar das Leben ist, aber auch wie zerbrechlich und herausfordernd.

Lassen Sie uns gemeinsam Verse aus Psalm139 sprechen und beten:

Herr, du erforschest mich und kennest mich.

Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von ferne.

Ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehst alle meine Wege.

Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, Herr, nicht schon wüsstest.

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da;

bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

so würde auch dort deine Hand mich führen, und deine Rechte mich halten.

Spräche ich: Finsternis möge mich decken und Nacht statt Licht um mich sein -,

So wäre auch Finsternis nicht finster bei dir, und die Nacht leuchtete wie der Tag.

Finsternis ist wie das Licht.

Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;

Wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele.

Aber wie schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken! Wie ist ihre Summe so groß!

Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand:

Am Ende bin ich noch immer bei dir.

Liebe Gemeinde,

dieser Text ist für mich einer der großen Trosttexte und Trostgebete unserer Bibel.

Zunächst einmal macht sich der Beter bewusst, dass Gott ihn kennt und zwar seit Mutterleib.

Gott weiß um seine Worte, Gedanken und Wege, um seine Geschichte und seine Gegenwart.

Das bedeutet für mich zum einen, dass ich vor Gott kein Blatt vor den Mund nehmen muss, sondern vor ihm sein kann mit all dem, was ich auf dem Herzen habe und all den Gedanken, die mir durch den Kopf gehen. Und gerade beim Verlust eines lieben Menschen sind dies oft viele. Auch Zorn und Wut sind darunter: Warum musste er sterben? Wie soll ich denn ohne sie weiterleben? Wie kannst du das zulassen, Gott?!

Gott kennt mich und er hält mich aus mit dem, was in mir ist, er hält zu mir, ja er versteht mich – so heißt es im Psalm. Er wurde in Jesus Mensch und ging selbst durch diese Fragen im Angesicht von Leben, Sterben und Tod. So sieht und kennt er mich und er sieht und kennt auch alle meine Wege. Wer trauert, erlebt, der Weg der Trauer ist ein harter Weg. Am Anfang weiß man nicht, wie weitergehen und muss es doch. Man geht Schritt für Schritt, jeden Tag und spürt doch die Einsamkeit und den Schmerz der Erinnerungen. Der Weg ist lange und nicht jeder, der im Alltag um uns ist, kann uns darin begleiten.

Gott jedoch kann und will es, darin ist sich der Psalmbeter sicher und damit will er sich und uns trösten:
„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“.

„Doch davon spüren wir oft so wenig“ – wenden wir jetzt vielleicht ein.

Viel mehr als Gottes Nähe, spüre ich den Schmerz darüber, dass der Andere nicht mehr da ist.

Viel mehr als Glaube und Vertrauen bewegen mich die Zweifel und die Fragen: Wo bist du Gott? Welchen Sinn hat mein Leben? Wohin sind wir unterwegs und was erwartet uns?

Dem Beter geht es nicht anders: „Die Erkenntnis, dass du, Gott mich um gibst ist mir zu hoch“, sagt er, „ich kann sie nicht begreifen. Schwer sind für mich, Gott, deine Gedanken. Ihre Summe ist so groß. Wollte ich sie zählen, so wären sie mehr als der Sand.“ Gott begreifen. Begreifen und fassen, warum ist was ist, und dass wir in allem und trotz allem in seiner Hand sind – wir hier und die Verstorbenen dort. Auferstehung begreifen – das können wir nicht. Das übersteigt unser menschliches Verstehen. Das geht uns nicht in den Kopf. Der Beter jedoch erlebt, diese Botschaft geht ihm ans Herz.

Er erfährt, sie trägt ihn wohin er auch geht:

sei es bis ans Ende der Welt, ans äußerste Meer,

sei es dass er sich vergräbt, abwendet und nichts mehr gelten lassen will als die Finsternis,

sei es dass er nichts und niemandem mehr glaubt als der Nacht seiner Gedanken,

sei es das er sich bei den Toten bettet-

egal wohin er geht, Gott geht ihm nach.

Wohin das Leben ihn führt – Gott ist auch dort. Sein Rechte hält ihn. Und die Rechte steht immer für die Hand der Tat. D.h. Gott sieht nicht untätig zu, wie er in die Finsternis geht, sondern er handelt, er hält ihn. Er leuchtet in sein Leben. Der Psalmbeter erinnert sich an diese Erfahrung, die er mit Gott immer wieder gemacht hat: dass er ihn weiterträgt, hindurchträgt. Und so singt er das Lied vom fernen Gott, der doch ganz in der Nähe ist.

„Das Hohelied der Nähe Gottes“ wird dieser Psalm manchmal genannt und dabei ist das Hohelied der Liebe im Blick, das Kernsätze über die Liebe Gottes enthält. Hier in diesem Psalmgebet sind es Kernsätze über die Nähe Gottes, über sein Mit- und Bei-uns-Sein auf allen Wegen und zu allen Zeiten.

Das Bild, das Sie in Händen halten, und das vor meinem Heimathaus aufgenommen ist, nimmt für mich auf, worum es in diesem Psalm geht und womit er uns trösten will:

Wir sehen eine Brücke, einen Weg über einen Fluss. Der Fluss als Grenze zwischen Leben und Tod, das Sterben als über den Fluss gehen - ist ein Bild in vielen Gedichten und Liedern. „Wer über den Fluss geht, muss die eine Seite verlassen“ fand ich kürzlich als Trauerspruch. Gott verspricht, wir gehen auch diesen Weg, über den Fluss nicht alleine.

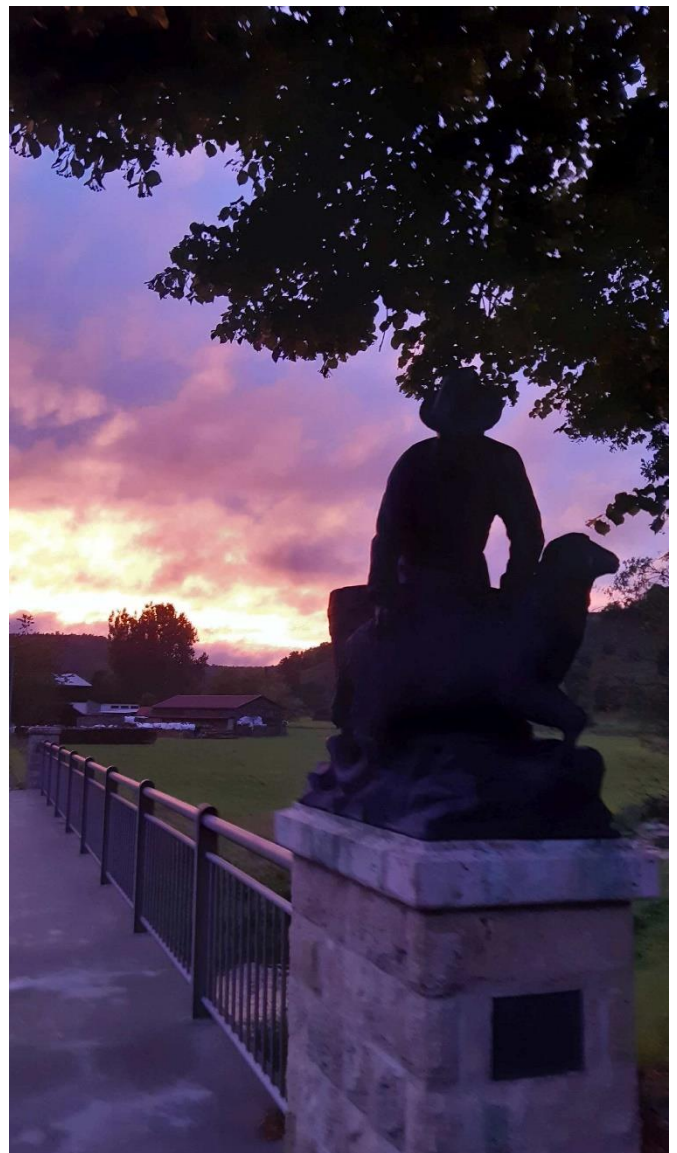
Gott in Jesus Christus geht mit uns und wir gehen in ein neues Land.

Bei seinem Abschied tröstet Jesus seine Jünger und sagt: „Schon bald werde ich nicht mehr auf dieser Welt sein, und niemand wird mich mehr sehen. Ich gehe hin, um dort alles für euch vorzubereiten. Und wenn alles bereit ist, werde ich zurückkommen, um euch zu mir zu holen. Dann werdet auch ihr dort sein, wo ich bin“ (Joh 14, 2b-6.19).

Und dort am anderen Ufer wartet Licht- auch das sehen wir auf der Karte. Licht und Leben.

„Wer an mich glaubt wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“- das erhoffen und erbitten wir für die, die von uns und über diesen Fluss des Todes gegangen sind.

Auf der Seite des Betrachters, auf dieser Seite des Lebens ist auf der Karte ein Hirte zu sehen, der sich um ein Schaf kümmert. Mir fällt Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“, ein und das Gleichnis vom verlorenen Schaf, dem der Hirte nachgeht bis er es findet.



Ja hier, in diesem Leben, da wandern wir durch Täler, da sind nicht nur frische, grüne Auen, da suchen wir oft nach Wasserquellen, nach etwas, das unsere Seele erquickt. Da gehen wir fast verloren, verirren uns im Dornestrüpp von eigenen Gedanken und Anforderungen von außen, wir stecken fest und der Tod ist wie ein Stachel, der immer wieder schmerzt. Das Bild und mancher Bibelvers nimmt dieses Bild des Hirten auf, um zu sagen: Egal wo du bist, du bist Gott nicht egal. Er sucht nach dir und er wird dich finden. Auch Jesus benutzt dieses Bild: *„Ich bin der gute Hirte. Ich kenne meine Schafe und sie kennen mich, so wie der Vater mich kennt und ich ihn kenne. Ich bin bereit, für sie zu sterben“* (Joh 10,14f). Viele unserer Verstorbenen haben den Psalm vom guten Hirten auswendig gelernt. *„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“* (Ps 23,1-4) Vielen gibt dieser Psalm Halt im Leben und im Sterben, dieses Bild von Gott dem Hirten, der, wie auf der Karte, sich um jedes einzelne Schaf kümmert, ihm nachgeht, und bei ihm bleibt – auch an der Brücke über den Fluss. Sei es, dass wir selbst darüber gehen müssen, sei es, dass wir am Ufer dieses Lebens zurückbleiben, er ist an unserer Seite. Auch wenn wir diese, diese Erkenntnis nicht begreifen, hier und da auch nicht zu fassen kriegen mit Kopf und Herz, am Ende werden wir immer bei ihm sein. Wir hier und die Toten dort. Diese Erkenntnis ist zu wunderbar und zu hoch, man kann sie nicht begreifen, nur glauben. Amen.

Sollten Sie dieses Lied als Musikstück anhören wollen, Johannes Nitsch und Dieter Falk haben dazu Interpretation geschrieben, der Text stammt von Eckhart zur Nieden <https://youtu.be/rG5INRlsewM>
Mancher kennt vielleicht noch die geniale Interpretation von Cae Gauntt im Musical Jona in den 80/90er Jahren.

Gebet

Herr, unser Gott,
dass du uns nahe bist, das lässt sich oft schwer fassen,
oft sehnen wir uns so sehr nach deiner Hilfe und warten darauf.
Heute erinnern wir dich an dein Versprechen, bei uns zu sein und
bitten dich für
alle die trauern, weil sie einen Menschen im verloren haben, der Teil ihres Lebens war,
wir bitten dich
für all die Trauernden, aus deren Leben ein Mensch durch einen plötzlichen Unglücksfall gerissen wurde
und die mit diesem Schicksal kämpfen,
wir bitten dich
für alle, die durch Krieg oder rohe Gewalt Menschen verlieren und verzweifelt sind,
wir bringen vor dich
alle Kinder, die ihre Eltern verloren haben und alle Eltern, die ihre Kinder verloren haben.
All ihre Namen sind dir bekannt,
du kennst und siehst jeden einzelnen von uns.
So sei und bleibe bei uns, bei jedem einzelnen mit deiner Kraft.
Suche und finde uns, wenn wir nicht mehr aus noch ein wissen.
Halte und berge uns, wenn wir verzweifelt sind.
Leuchte mit deiner Liebe in unser Leben, dass wir getröstet werden und gestärkt weitergehen können.
Dir, guter Hirte, vertrauen wir uns und alle, die trauern an.